

grüne Kopie

Rede Ihrer Majestät Königin Elizabeth II anlässlich des
Empfangs durch den Gesamtbundesrat am 29. April 1980
im Bundeshaus

Herr Präsident,

Für Ihre freundlichen Willkommensworte danke ich Ihnen recht herzlich. Es ist mir eine besondere Freude, das erste britische Staatsoberhaupt zu sein, das zu einem Staatsbesuch in der Schweiz weilt. Natürlich kennt mein Gatte die Schweiz schon, und mein ältester Sohn war, gemäss der Tradition zahlloser britischer Wintersportfreunde, hier, um Ski zu fahren. Es war mir deshalb ein besonderes Vergnügen, Ihre freundliche Einladung anzunehmen und mir einiges Ihres schönen Landes selbst ansehen zu können.

Für meinen Besuch gibt es jedoch noch einen tieferen Grund. Sie haben die freundschaftlichen Beziehungen erwähnt, die zwischen unseren beiden Ländern bestehen. Diese engen Verbindungen erstaunen eigentlich, wenn man sie auf dem Hintergrund unserer doch sehr verschiedenartigen Vergangenheit betrachtet. Sie haben im Herzen des grossen europäischen Kontinents eine Nation erschaffen, unbeirrt von allseitigen Druckversuchen. Die Briten sind ein Inselvolk, dessen Schicksal vom Meer geformt wurde. Trotzdem haben wir viele Dinge gemeinsam. Für unser beider Auskommen hängen wir von Wirtschaft und Handel ab; wir teilen gemeinsam die Achtung vor Recht und Gesetz sowie den gemeinsamen Wunsch, mit unseren Nachbarn in Frieden leben zu können. Am wichtigsten aber ist wahrscheinlich unsere beiderseits eingegangene Verpflichtung, die Freiheit des Individuums zu erhalten, wofür die Menschheit während Jahrhunderten kämpfte und dessen Gewährleistung in dieser vielschichtigen modernen Welt stets schwieriger wird.

Indem ich diese Worte an Sie richte, Herr Präsident, wende ich mich auch an das Schweizervolk, das durch seine weisen Entscheide an der Urne während Jahren seine Achtung vor demokratischen Idealen bewiesen hat und das durch harte Arbeit und christliche Standhaftigkeit dieses Land zu einem Paradies des Friedens, der Gerechtigkeit und des Wohlstandes werden liess.

Die Art und Weise, in der das Schweizervolk aus der Verschiedenartigkeit eine Einheit schuf, soll für uns alle ein Vorbild sein. Sie haben es verstanden, jene Unterschiedlichkeiten in der Sprache, der Religion und der Kultur zu bewahren, die in anderen Ländern das Rezept für Konflikte und Teilung bedeuteten. Wie schon Sir Winston Churchill und Ihr eigener Fritz Wahlen erkannten, haben Sie über die Jahrhunderte hinweg jene Harmonie erreicht, die wir uns im übrigen Europa als Ziel setzen sollten. In der Tat ist es eine Harmonie, die für die ganze Welt nachahmenswert erscheinen dürfte.

Obwohl das typische Bild, das man sich in Grossbritannien über die Schweiz macht, aus schneebedeckten Bergen und glücklichen Ferien besteht, hat sich doch langsam ein Bild von einer Schweiz geprägt, das wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt sowie industrielle und kommerzielle Auszeichnung repräsentiert. Ihre vorzüglichen Beiträge auf literarischem und künstlerischem Gebiet erobern sich ihren Platz auf den britischen Inseln.

Auf der ganzen Welt ist der Name der Schweiz ein Synonym für Wohltätigkeit und ein tiefes Verlangen nach Nächstenliebe. Und dies mit gutem Grund. Wo immer in der Welt Not herrschen mag, hervorgerufen durch Erdbeben, Hochwasser oder von Menschenhand ausgelöstem Leiden, können wir überzeugt sein, deutliches Zeugnis der schweizerischen Hilfsbereitschaft zu finden. Wie angepasst war es doch, dass ein Schweizer Bürger, Henri Dunant, den ersten Friedens-Nobelpreis erhielt und dass die Organisation, die er gründete und die ihrerseits diesen

Preis schon dreimal erhielt, als ihr Symbol die Schweizer Fahne mit umgekehrter Farbgebung aufweist: ein rotes Kreuz. Viele meiner Mitbürger werden die Hilfe, die ihnen während des letzten Krieges vom Roten Kreuz zuteil wurde, zeitlebens nicht vergessen. Es freut mich sehr, dass es mir anlässlich meines Aufenthaltes in der Schweiz möglich sein wird, den Sitz des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf besuchen zu können.

Ich habe von unserer beidseitigen Verpflichtung zum Frieden gesprochen. Ich freue mich deshalb ganz besonders, das Rütli besuchen zu können, das so viel mit unserem Runnymede gemeinsam hat, wo die bedeutende Urkunde der englischen Freiheiten, die Magna Charta, im Jahre 1215 unterzeichnet wurde.

Indem ich Ihnen, Herr Präsident, diese Kopie der Magna Charta überreiche, möchte ich natürlich nicht darauf anspielen, dass das Schweizervolk davon etwas lernen kann. Es ist viel eher ein Zeichen der Wertschätzung meiner Landsleute gegenüber dem Schweizervolk; ich könnte mir kaum eine bessere Weise vorstellen, in der ich die Grundlage symbolisieren könnte, auf der die Freundschaft unserer beider Länder fest verankert ist.